

# Zwei Leseproben aus „Die Eiszeittagebücher“ von Marie Karolsson

*Autoritäre Regime haben kurz- und mittelfristig eine stabilisierende Wirkung. Im Endeffekt werden die revolutionären Explosionen dann aber umso heftiger.*

*Xavier von den Kha'tan*

## Ein Manager möchte auf Reisen gehen

### (Perfect Symmetry)

Karel'len hat es mir gleich gesagt, auf den Kopf zu. Ich hätte einfach gehen sollen, mich aus dem Staub machen, verschwinden, solange noch keiner ahnte, was ich vorhatte. Mein Amt niederlegen. Ghardaia verlassen und ein terminisiertes Edoc freigeben, wenn ich bereits Lichtjahre weit von der Erde entfernt war. Mit ihm, mit Karel'len.

So aber werden jetzt mehrtägige Abschiedsfeiern aus meinem Rücktritt, deren Höhepunkt eine musikalische Uraufführung unter Beteiligung von Geli sein soll. *Collage in Ice Blue* soll sie heißen. Prätentioser Titel. Aber diese Ehre kann ich nicht ausschlagen, und deshalb muss ich alles ertragen, was davor und danach kommt. Reden, Besuche, Feste, Reden, Reden...

Ein Auftritt der Geli ist so selten, so außergewöhnlich, dass sich vielleicht sogar Botschafter Van Leyden nach Ghardaia begeben wird, und das wiederum bedeutet – Ärger. Gewaltigen Ärger, da bin ich mir sicher. Auch wenn ich mich irgendwie auf die Aufführung freue. Dieses wohlige Kribbeln einer bevorstehenden Erfahrung, die verspricht, spannend und einmalig zu werden, so etwas habe ich schon lange nicht mehr verspürt. Zumindest nicht, bis ich Karel'len kennenlernte. Also eigentlich: einen seiner männlichen Avatare.

Diese atlantidischen Klone, sie konnten so schön sein, so attraktiv, so liebenswürdig. Bei seinem Anblick drehte sich etwas in mir. Wie eine Wetterfahne, die auf neuen Wind trifft. Und er zeigte mir von Anfang an unverblümt, dass er großes sexuelles Interesse an mir hatte. Ich blieb vorsichtig. Reserviert. Bis er dann sagte: „Messir Kearsarge, ich definiere mich selbst zwar gern als männlich, aber wäre es Ihnen angenehmer, wenn ich Ihnen einen weiblichen Klon schicken würde?“

Ich verneinte. Ich hatte mich zwar meistens auf Frauen eingelassen, wenn ich mich überhaupt eingelassen hatte, aber das kam selten vor. Manager-Schicksal. Politik.

Aber nun hat sich die Wetterfahne gedreht. Ich bin auf dem Weg in den Ruhestand, und Karel´len ist mein Liebhaber.

Ich ertappe mich dabei, dass ich schon minutenlang auf den Mesab hinunter gestarrt habe, ohne den vom Regen in den Bergen angeschwollenen Fluss überhaupt wahrzunehmen. Und wenn ich meine Augen schließe... Fluch und Segen eines eidetischen Gedächtnisses ... dann kann ich mir vorgaukeln, Seymour sitzt anstatt Karel´len hinter mir in dem Ledersofa und lächelt sein sphinxisches Lächeln, das leicht schadenfroh und amüsiert, aber immer auch irgendwie traurig aussieht.

Es ist jetzt fast 2 Jahrzehnte her, dass er hier saß, wenige Monate, nachdem die VICTORY an den Strand von Constantine gekracht war. Ich habe ihn an jenem Tag nicht verhört, sondern ihm die Gelegenheit gegeben, selbst Fragen zu stellen. Nach meinem Alter, meiner Herkunft. Nach den letzten Tagen der Elite, deren Auslöschung ich miterlebt habe, als mein Vorgesetzter, der Elitemensch Gabriel Lièn, in meinen Armen starb. Als Gegenleistung wollte ich von ihm wissen, wie er die Historie der Erde der letzten Jahrhunderte einschätzte. Ich weiß noch, wie er leicht zögerte, bevor er antwortete, mit dieser Samtstimme, die nicht nur Andre, sondern auch mir tief, viel zu tief unter die Haut gegangen war. Er sagte, er hätte dasselbe merkwürdige Gefühl wie bei der Arbeit, die er für die Elite selbst getan hatte, für die er designt worden war.

*„Es ist nicht so sehr die Frage, was die Analyse des vorhandenen Materials ergibt, sondern vielmehr, was sie nicht preisgibt. Im Gesamtbild klaffen Lücken. Ich weiß heute genauso wenig wie vor 142 Jahren, was an der Stelle dieser „blinden Flecken“ zu sehen sein müsste, aber ich bin mir sicher, dass etwas fehlt.“*

Heute weiß ich, was fehlte. Der Besuch der Atlantiden knapp vor den Großen Veränderungen. Holguins These wurde vor wenigen Tagen von Karel´len bestätigt. Ein atlantidischer Clanchef namens Chatall Kha´tan hatte vor den Großen Veränderungen mit einem Kugelraumschiff namens YSTORICA die Erde besucht. Mehrmals. Und mein Name ist eigentlich ... Xavier von den Kha´tan.

Wieder höre ich Seymour in meinem Kopf sprechen. *„Stellen Sie sich vor, Manager Kearsarge, Sie betrachten ein opulentes Gemälde. So präsentieren sich mir vernetzte Daten. Aber wenn Sie dieses Bild länger auf sich wirken lassen, bemerken Sie unscharfe Stellen, an denen der Maler entweder schlampig gearbeitet hat, an denen vielleicht nachträglich*

*Retuschen angebracht wurden, oder aber ein Fälscher hat den Stil des Originals nicht ganz genau getroffen. Sie bemerken nur, dass an manchen Stellen des Gemäldes Details fehlen oder falsch ergänzt wurden. Ich spreche jetzt nicht über die gesamte Geschichte der letzten 142 Jahre, sondern über die Zeit unmittelbar vor den Großen Veränderungen und beim Zusammenbruch der Eliteherrschaft.“*

*Er bezichtigte uns der Geschichtsfälschung? Wir hätten die Geschichte nicht umgeschrieben, entgegnete ich erbost.*

*„Sie nicht. Aber die Elite. Höchstwahrscheinlich. Und ich wurde vielleicht kreiert, weil jemand wissen wollte, wie gut die Fälschung ist.“*

*Ich ließ diese Information lange auf mich wirken, ehe ich den Faden weiterspann. „Und das unerfreuliche Ergebnis Ihrer vernetzenden Analysen ergäbe ein handfestes Motiv für den Versuch, Sie zum Schweigen zu bringen. Oder in eine weit entfernte Ecke der Milchstraße zu verbannen, wo niemand außer sechs Mitreisenden Ihre Stimme hört.“*

*Seymour nickte mit unbewegtem Gesicht. Selbst dann, wenn er nicht gerade sein entwaffnendes Lächeln aufblitzen ließ, war er so schön, dass es mich alle Mühe kostete, konzentriert zu bleiben. Diese Wirkung hatte er auf alle von uns, und natürlich auch auf Andre. Ich brachte es fertig, meine wahren Gefühle zu verbergen, das hoffe ich zumindest bis heute, aber Andre reagierte anfangs auf diesen Angriff auf seine Lufthoheit in der Welt der emotionalen Manipulation mit blanker Aggression.*

*„So war es also quasi ein Wunder, dass die VICTORY zur Erde zurückgekehrt ist...“, sagte ich, um ihn am Reden zu halten.*

*„Als ein Ereignis, das jeder Wahrscheinlichkeitsberechnung Hohn sprechen würde.“ Seymour wandte den Blick vom Mesabtal ab, sah mir direkt in die Augen. Dieses Duell konnte ich nur verlieren. Ich entließ ihn mit der Versicherung, dass ich darüber nachdenken würde, und danach übergab ich ihn wieder den Medizинern unter der Leitung von Halla Aniotis, die sich erneut unzählige Tests für ihn ausgedacht hatte, die er wieder mit stoischer Gelassenheit über sich ergehen ließ.*

*Aber im Hinausgehen, flankiert von zwei bulligen Wachen, wandte sich der Elitemensch noch einmal um. Er bedankte sich für das offene Gespräch und überließ mir die Information, die der Grund für alle weiteren Geschehnisse wurde: Die VICTORY habe bei ihren Scans aus dem Orbit im Pazifik eine Anomalie festgestellt. Über einer Insel der nördlichen Marquesas wölbe sich ein relativ großer, intakter Schutzschirm, der für ihre Instrumente undurchdringlich gewesen wäre.*

*Er hielt uns die Karotte vor die Nase, er manipulierte uns, das zu tun, was für ihn wichtig war. Er wollte dorthin auf die Marquesas, um jeden Preis. Oder vielleicht tue ich ihm Unrecht. Damals wusste er selbst noch nicht, wie komplex die Welt der weißen Pfade ist für den, der sie beschreiten kann...*

„Worüber denkst du nach, Xavier, mein Lieber? Du brütest ja richtig etwas aus!“

Karel´len reißt mich aus meinen Reverien. Er sitzt genau dort, wo vor 20 Jahren Seymour gesessen ist. Er bringt mich zum Schmunzeln, weil er, wenn er Efran spricht, nicht immer die korrekten Metaphern parat hat. Aber er nennt mich bei meinem richtigen Namen. Xavier von den Kha´tan. Nicht Kearsarge, atlantidisches Implantat, ein Manager der ersten Stunde, nachdem die Elite ausgelöscht worden war. Besser ausgedrückt: Als Ha´ile von den Kha´tan, Tochter des Domine Chatal Kha´tan, die Elite auslschte. Für die Zeit nach den Großen Veränderungen mag die Herrschaft der Elite die einzige Möglichkeit gewesen sein, die Menschheit vor einem Absturz in die Barbarei zu bewahren, aber danach war ihr rigides Regime nur Hemmschuh und Hindernis, und da sie nicht gewillt war, freiwillig abzutreten, führte Ha´ile die Anordnungen ihres Vaters eiskalt aus. Sie löschte die Elite aus, sie überließ es uns atlantidisch geschulten Schläfern, das System der Compagnies aufzubauen. Ich bin also auch ein Außerirdischer, genau wie Karel´len. Nur logisch, dass ich mit ihm gehen werde. Er wird mir den Planeten zeigen, auf dem ich angeblich meine Kindheit verbracht habe, und danach ... alles in der Milchstraße, was ich sehen will...

Karel´len ist aufgestanden, stellt sich an meine Seite, betrachtet mit mir den Hochwasser führenden Mesab. Er legt mir den Arm um die Schulter und küsst mich auf die Wange. „Was bedrückt dich so, Xavier?“

„Mein Gedächtnis ist mehr Fluch als Segen. Ich habe an Seymour gedacht, wie er hier saß, genau wie du eben, und mit uns allen Schach spielte...“

„Ich freue mich unglaublich darauf, wenn du deine Erinnerungen mit uns teilst. Meine ganze Familie freut sich!“

„Karel´len, du weit genau, dass ich es langsam angehen will, wenn ich mit dir reise. Ich bin altmodisch. Ich hänge an meinem während der letzten 80 Jahre mühsam erworbenen Bewusstseinskonstrukt!“

Er weit, dass ich Angst habe, mein Bewusstsein mit ihm und seinen Mitreisenden zu teilen. Immer und immer wieder muss er mir versichern, dass eine Matrix zu teilen nicht bedeutet, jede Individualität zu verlieren. Dennoch – sein Konzept von Familie ist mir unheimlich. Ein biologisches

Raumschiff mit mehreren Bewusstseinskonstrukten, davon einem dominanten, das ist Karel´len. Der Körper hier vor mir, den ich so attraktiv finde, ist ein Avatar des Raumschiffs. Karel´len gehört zur raumfahrenden Gruppe der Atlantiden und er findet das alles normal, atlantidische Familienverhältnisse eben.

„Matisse, mein Geli-Mitreisender, wird morgen bei der großen Symphonie mitwirken. Er ist so sehr Geli geblieben, dass nicht einmal Madame Anesh Diama´na bemerkt hat, dass sie einen gerade einmal vier Monate alten Klon vor sich hatte, als sie ihn bei der Generalprobe tanzen sah!“, erklärt Karel´len nicht ohne einen gewissen Stolz.

„Dieses Konzert, genau das ist es, was mir Sorgen macht! Botschafter Van Leyden wird kommen. Ich befürchte, das gibt Ärger. Und ich habe ihn seit mehr als 10 Jahren nicht mehr gesehen, ihn nicht gesprochen, nichts von ihm gehört außer ein paar Gerüchten...“

„Ach, was!“, sagt Karel´len und küsst mich auf den Mund. Und mein 80 Jahre alter, genetisch getunter Körper reagiert sofort mit einer heftigen Aufwallung an Begehren und einer veritablen Erektion.

„Lass das, ich kann mich nicht konzentrieren, wenn du das tust!“ In Wirklichkeit will ich nicht, dass er aufhört. Er lenkt mich von meinen Sorgen ab. Sein wunderbarer Klon-Körper ist für mich so erotisch, wie ... wie der von Seymour es war? Ich verdränge den Gedanken und gehe in die Offensive.

„Karel´len, wieso denkst du die meiste Zeit nur an Sex?“

„Na, weil es schön ist! Ein Hauptgrund, sich immer wieder Avatare zu klonen!“ Er sagt das, als ob er einem Kind erklären müsste, was körperliche Liebe bedeutet.

„Ja, schön, aber warum gerade ich? Schau dich an und schau mich an – ich bin ein alter Mann!“

„Xavier, du bist der begehrenswerteste alte Mann, den ich mir vorstellen kann! Du bist eine Legende! Du bist ein auf natürliche Art und Weise alt gewordener, wunderschöner Mann! Ich liebe deine leicht verbogene Nase, deine großen Poren, deine Lachfalten, dein weißes Haar ...“ Alles, was er aufzählt, küsst er auch.

Lachfalten. Er bringt mich tatsächlich zum Schmunzeln.

„Schönheit, Xavier“, doziert er dann, „existiert nur im Auge des Betrachters, hat dir das noch keiner gesagt? Ganz sicher sogar! Wir können uns die ätherische Schönheit Altelans klonen, so oft wir wollen,

und das wird langweilig. Du hingegen ...ein langes Leben hat dich schön und begehrenswert gemacht.“ Wieder küsst er mich.

Wann habe ich ihn eigentlich kennengelernt? Wie lange ist das her?

Vor 20 Jahren hatten Jehan, Sebastião, Laurent und ich beschlossen, die Expedition zu den Marquesas auszurüsten. Andre leitete sie, und Seymour und Saint-Marie waren natürlich dabei. Seymour hatte uns auf die Anomalie dort aufmerksam gemacht, eine noch intakte Schutzkuppel, gleich nachdem die Verhöre begonnen hatten. Aber als die Expedition zwei Jahre danach aufbrach, wusste er schon ganz genau, was ihn dort erwarten würde: Atlantidische Technologie, und seine Vergangenheit. Gut, wir waren auch nicht ganz ohne Hintergedanken gewesen. Wir hatten darauf gesetzt, dass Seymour und die von uns zusammengestellte Flotte das Piratenproblem lösen würden, die Lage in Mittelamerika klären ... was er auch tat, sehr spektakulär. Das Piratennest Langlee wurde ausgeräuchert, die blutige Theokratie von Vas'pan gestürzt, der Kanal der machtgierigen Panamesen unbrauchbar gemacht. Von dort an brach die Verbindung zur Expedition ab, wir gaben sie verloren, und erst als Karel'len über Constantine auftauchte, erfuhren wir, was sich auf den Marquesas zugetragen hatte. Karel'len, als riesiger, farbwechselnder ... Ballon, als biologisches Raumschiff, als Abgesandter der Atlantiden ... oh, war das eine riesen Überraschung! Daran hatten wir eine Zeitlang zu kauen.

Er ließ sich in der Bucht von Constantine nieder, damit wir uns daran gewöhnen konnten, dass wir außerirdischen Besuch hatten. Damit wir realisieren konnten, dass Seymour die ganze Zeit über gewusst hatte, dass es die atlantidische Kultur gab, auf dem dritten Planeten des Sterns Epsilon Eridani, genau dort, wohin die *VICTORY* hätte gelangen sollen. Karel'len konfrontierte uns auch mit der Tatsache, dass der Peiniger und Mörder der *VICTORY*-Crew eine atlantidische KI war, einen künstliche Intelligenz, die dann den Roten Planeten verlassen und als Raumschiff zur Erde gekommen war, und die sich auf den Marquesas niedergelassen hatte. Und dass nur er und Ha'ile von den Kha'tan und noch ein paar andere seiner Art zwischen uns und seinen unbekanntem Absichten standen. Weil Seymour die Erde verlassen hatte. Als biologisches Raumschiff. Das war die Zeit, wo ich zum ersten Mal dachte: Hört das jetzt nie mehr auf? Sind die ruhigen Jahre ein für alle Mal vorbei, in denen ich mich nur um Maghreb kümmern musste? Amtsmüdigkeit schlich mir in die Knochen, zum ersten Mal seit 60 Jahren.

Andre kam nie mehr zurück von dieser Insel in den Marquesas. Aber Karel'len schickte seinen menschlichen Avatar nach Ghardaia, einen groß gewachsenen, unglaublich attraktiven Kerl, und bei seinem Anblick

kostete es mich alle Mühe, meine Beherrschung nicht zu verlieren. Und als er mich in Altalan ansprach und damit die alte Konditionierung in mir aktivierte, als ich wusste, wer ich war und wie alles zusammenhing, da nahm er mich in seine Arme und sagte: „Ich weiß, das ist jetzt alles ein bisschen viel. Und wenn du genug hast von dieser Welt, ich würde mich freuen, dein Gastgeber sein zu dürfen.“

Damals lehnte ich noch ab. Fühlte mich verantwortlich für Maghreb, für die neue Welt mit ihren interplanetaren Komplikationen. Inzwischen denke ich anders. Fühle ich mich nur noch alt. Bin der Meinung, dass ich dieser Eiszeitwelt lange genug gedient habe.

Aber ich wollte Andre wiedersehen. 18 Jahre lang. Er mich aber offensichtlich nicht. Aber wenn er morgen vielleicht wirklich kommt, wieso kann ich mich dann nicht freuen? Wieso kriecht mir die Angst in den Nacken?

„Karel´len, ich mache mir Sorgen wegen Andres Besuch.“

„Brauchst du nicht. Achet ist auf dem Weg hierher, er wird sich um seine Sicherheit kümmern.“

„Weißt du, wie es Andre geht?“

„Ich weiß nichts, glaub mir. Achet lässt nichts nach außen dringen.“

„Diese Stille, diese lange, lähmende Stille seit dem Portland-Zwischenfall... manchmal denke ich, er ist gar nicht mehr am Leben.“

„Kann schon sein, dass uns Achet einen Van-Leyden-Klon schickt. Wenn ich ihn sehe, werde ich es wissen und es dir sagen“, versucht er mich zu beruhigen. Aber er merkt an meiner Reaktion, dass er das Gegenteil erreicht hat. Die Beliebigkeit, mit der er von Klonkörpern spricht, macht mir nur noch mehr Angst.

Und wie auf ein Stichwort meldet sich mein Assistent aus dem Vorzimmer und sagt, dass Messir Achet von den Kha´tan mit dem Manager zu sprechen wünsche.

Karel´len lacht. „Sehr höflich heute, Messir Achet, sonst nimmt er immer die Tür ins Haus mit!“

Normalerweise hätte er mir damit ein Lächeln entlockt. Vielleicht verwendet er diese falschen Wortbilder absichtlich, durchzuckt es mich. Aber nicht jetzt, nicht mit Achet vor der Tür, dessen Namen unsere jungen Leute als Fluch verwenden. „*Chet!*“, sie spucken es aus und meinen den leibhaftigen Teufel.

## Leseprobe 2: Tancey Saint-Marie

Die Protagonistin erzählt, wie sie versucht, die Insel zu verlassen, auf der sie mit Andre van Leyden und der KI Achet lebt. Kursiv gedruckt sind die Gedanken eines zweiten Bewusstseinskonstrukts, das sie beherbergt und von dem niemand etwas weiß.

(...) Bereits eine Woche später fand eine denkwürdige Besprechung statt, zu der mich Achet beizog. Sie veränderte alles.

In dem von ihm bevorzugten Konferenzraum tief im Berg trat er uns als Conally-Avatar entgegen. Als wir Platz genommen hatten, begann er ohne Umschweife: „Die heutige Sitzung des Aufsichtsrates hat nicht die Zuweisung weiterer Energiekonverter zum Thema...“

*Aufsichtsratssitzung, das amüsierte Dee. „Sein verquere Sinn für Humor“, dachte ich zurück. „Wenn ich dieses Gesicht sehe und diese Stimme höre, dann denke ich an das...“* Ich rief mir die Bilder ins Gedächtnis, wie ich Alexis Conally in Erinnerung hatte. Wie er akzeptierte hatte, dass ich seine Geliebte wurde, nur um beim VICTORY-Programm dabei sein zu können. Wie er mir befohlen hatte, mich mit dem Elitemenschen Donovan Lee Seymour einzulassen, um herauszufinden, wie er tickte. Wie er befahl, die VICTORY zu landen, sie dann aber am Strand von Constantine zerschellte, weil sie nicht dafür gebaut war, auf einer Planetenoberfläche zu landen.

„Madame Tatanka, habe ich Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit?“, hörte ich Achet-Conally sagen.

Erwischt.

„Selbstverständlich.“

Andre lächelte. Achet-Conally seufzte theatralisch, bevor er fortfuhr.

„Thema unserer Beratungen sind die Wanderer. Das atlantidische Konzept des Übergangs von der absoluten Autokratie der Elite zum System der Compagnies, das den Dominien von Altelan nachempfunden ist, sah explizit keine Religion im eigentlichen Sinne vor. Um aber den numinosen Bedürfnissen des unvollkommenen menschlichen Säugetiergehirns entgegenzukommen, wurde das Konzept der Wanderer entwickelt, das die Lebensweise der Geli von Altelan zum Vorbild hat. Es enthält das Element der Pilgerreise auf der Suche nach Sinn im Leben, wenn es dem Säugetier nicht genügt, dass es einfach existiert und sich dessen auch noch bewusst ist. Dann gibt es die *Häuser des Innehaltens* an besonderen Plätzen, denen man seine persönliche spirituelle Bedeutung beimessen kann, und es gibt das Konzept des Reisenden auf eine bestimmte Zeit,



die langsame, sanfte Art des Tourismus, die dem Reisenden Lebensentwürfe von Compagnien verstehen hilft, die ihm fremd vorkommen mögen und die Kontakte knüpft unter Familien überall auf der Welt, die mit den Wanderern sympathisieren.“

*Worauf will er hinaus, fragte sich Dee und ich mich auch. Das wissen wir alles. Die Beleidigungen ignorieren wir, das ärgert ihn am meisten.* Andres Miene blieb steinern und unlesbar. Das konnte er gut, das hatte er von Donovan gelernt.

„Leider wurde diesem gut funktionierenden Konzept durch die Person des Elitemenschen Donovan Lee Seymour ein weiterer Faktor hinzugefügt, der das System nun destabilisiert.“

Achet machte eine bedeutungsschwere Pause, Andre zog interessiert eine Augenbraue hoch. Dee flüsterte: *Das Element des Übermenschen, des Erlösers, der zurückkehren wird, um die Erde zu retten, wovor was auch immer, vor der Eiszeit, vor den Atlantiden...*

„Ich habe der ständigen Beobachtung der Netze entnommen, dass sich im östlichen Mittelmeerraum möglicherweise eine Religion bildet, die dem Christentum, das dort vor 2500 Jahren entstanden war, und anderen Erlöserreligionen nicht unähnlich ist. Eine Gruppe von Wanderern in dieser Gegend sieht in Messir Seymour eine Art Messias, der momentan zwar die Erde und sein Volk verlassen hat, der aber zurückkehren und sie retten wird. Er soll die Erdenmenschen aus der Tyrannei des Teufels – das bin übrigens ich – befreien und mit seinen übernatürlichen Kräften das Eis zurückdrängen und den Menschen all das verlorene Land zurückgeben, damit sie es wieder bebauen können und sich vermehren und herrschen. Nach dem Tod wird er sie auf die weißen Pfade führen, wo er jetzt schon wandelt, und auf ihnen ins ewige Leben.“

„Es wundert mich nur, dass es so lange gedauert hatte“, meinte Andre trocken, anscheinend überhaupt nicht überrascht.

„Ich bin nach Analyse der Netze der Meinung, dass wir es noch stoppen können“, sagte Achet-Conally. „Das heißt, wenn wir es überhaupt stoppen wollen, dass sich um Messir Seymour eine Erlöserreligion bildet.“

*Mutter Meer! Dee war sehr aufgeregt. Unbedingt! Das wollte ich nie! Eine Erlöserreligion blockiert nur die natürlichen Problemlösungsstrategien des menschlichen Gehirns, weil es sich einem Messias anvertraut und positive Lebensentwürfe auf das nebulose Paradies verschiebt!*“

„Die Menschheit ist nun 500 Jahre ganz gut ohne Messias ausgekommen“, sagte Andre. „Ich denke, wir sollten es stoppen, wenn es sich wirklich zu einer Massenbewegung auswächst. Aber das wissen wir noch nicht, oder?“

„Madame?“ Achet wollte auch meine Meinung hören.

„Das Konzept der Wanderer finde ich für die geistige Gesundheit der Menschheit wesentlich brauchbarer als eine Erlöserreligion“, antworte ich, ganz auf einer Linie mit Dee.

„Das sehe ich auch so“, pflichtete uns der Teufel bei. „Allerdings ist die Faktenlage tatsächlich noch etwas dürftig.“ Und dann sah er mich mit Conallys eisblauen Augen direkt an. „Ich möchte Sie um einen großen Gefallen bitten, Madame. Begeben Sie sich vor Ort und finden Sie heraus, was es mit dieser Gruppe von Wanderern auf sich hat, ob sie gefährlich ist, weil sie viele Anhänger gewinnt.“

*Mach es! drängte Dee. Dann kommst du endlich hier weg! Dann sind wir vor ihm sicher!*

Ich setzte ein besorgtes Gesicht auf. „Hm... dazu müsste ich eine von den Wanderern werden ... als Tatanka Saint-Marie würden sie mich nicht akzeptieren, ich würde nichts Wesentliches erfahren.“

Andre mischte sich ein: „Wir könnte zunächst Ramuné Vachidis bitten, uns zu helfen.“

Ramuné? *Alcyone. Allie*, half mir Dee sofort aus. Ihr sommersprossiges, pausbäckiges Gesicht tauchte in meiner Erinnerung auf. Allie, die uns auf der Expedition zu den Marquesas begleitet hatte, die alles mit angesehen hatte, was sich dort zugetragen hatte. Allie, die davor kurz Andres Bettgefährtin gewesen war, auf seiner Flucht vor Donovan Lee Seymour an Bord der Sartène. Ramuné. Warum hatte Andre sie ins Spiel gebracht? Wollte er nicht, dass ich die Insel verließ?

„Madame Alcyone von den Wanderern befindet sich zur Zeit am anderen Ende der Welt“, sagte Conally-Achet. „Sie lebt seit acht Monaten in Vas’pan und baut dort ein Haus der Erinnerung auf. - Auf dem Hügel, der einmal die große Pyramide des Priesterkönigs war“, fügte er mit einem süffisanten Lächeln hinzu.

Vas’pan. Eines der dunkelsten Kapitel in Donovans Reise zu seiner Vergangenheit. Ein blutrünstiges, in dem ich an seiner Seite getötet hatte und dabei nicht die geringste Reue verspürt hatte. Auch heute verspüre ich sie nicht, denn noch immer rollt in manchen meiner Träume Kapitän Toulla Adamidous Kopf die Treppen der steilen Pyramide herab.

Dee hatte sich ganz tief zurückgezogen, ich spürte seine Gegenwart kaum noch.

„Nachdem uns Madame Alcyone nicht zur Verfügung steht, bin ich auf Sie gekommen. Als ehemalige Gefährtin des Messias und nun bekehrte Angehörige der Wanderer, die dem Leben auf der Insel des Teufels den Rücken gekehrt hat, müssten Sie Zugang zu dieser Gruppe bekommen“, spann Achet den Faden weiter. Er hatte offensichtlich schon einen fertigen Plan ausgearbeitet.

Ich suchte Blickkontakt mit Andre, aber sein Gesicht war wieder verschlossen, verriet mir nichts. Was hielt er davon? Offensichtlich wollte er, dass ich meine Entscheidung traf, ohne mich von ihm und seinen Wünschen beeinflussen zu lassen.

„Ich könnte Sie über Kypros einschleusen. Laurent Seabourne würde die nötigen Kontakte herstellen, und Kypros ist nahe genug an den Grenzen der Toten Zone, wo diese neue Erlöserreligion entsteht.“

*Jerusalem? Nicht schon wieder Jerusalem!* stöhnte Dee.

„Diese Gegend ist ein fruchtbarer Boden für Religionen aller Art, die friedlich beginnen und dann sehr schnell aggressiv und destruktiv werden“, bemerkte Andre abfällig. Mir wurde klar, dass er dem Ganzen eher ablehnend gegenüberstand.

*Klar. Er will dich nicht verlieren,* sagte Dee.

Klassisches Dilemma. Aber ich glaube, zu diesem Zeitpunkt hatte ich meine Entscheidung schon getroffen. „Ich würde einen Wanderer-Namen brauchen. Vorschläge?“

„Al Sadiira, der arabische Name für Epsilon Eridani, wäre zwar passend, aber irgendwie zu simpel“, meinte Achet.

„A’neesh“, schlug Andre vor. „das bedeutet ‘Stern’ auf Altelan.“

Und bedeutete sein Vorschlag, dass er mich ziehen lassen würde?

„A’neesh Diama’na. Die Sonne des Roten Planeten. Das hat einen schönen Klang und ist mit Bedeutung aufgeladen. Auf dem Roten Planeten sind der Messias und seine Begleiter von Achet, dem Teufel, zuerst in Versuchung geführt und dann gefoltert und getötet worden, weil sie sich ihm trotz allem widersetzt haben. Ich finde, das passt hervorragend.“

Herrliche Retourkutsche für das ‘unvollkommene Säugetiergehirn’! Dee in meinem Hinterkopf lachte laut auf, als er Andres Worte vernahm.

Achet-Conally lächelte versöhnlich. Er mag es, wenn man ihm Paroli bietet.

So begann mein Lebensabschnitt als Angehörige der Wanderer. Damals wusste ich noch nicht, dass er weit länger dauern würde als geplant.